

Wildbader Chronik

Amtsblatt

für die Stadt Wildbad.

Anzeiger

für Wildbad und Umgebung.

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.
Bestellpreis incl. Austr. Sonntagsblatt vierteljährlich
1 Mk. 10 Pfg. (monatl. im Verhältnis). Bei allen württ.
Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr
Bierteljährlich 1 Mk. 15 Pfg.; außerh. desselben 1 Mk. 20 Pfg.;
hiesu 15 Pfg. Bestellgeld.



Die Einrückungsgebühr
beträgt für die einpaltige Zeile oder deren Raum
8 Pfg., auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfennig.
Anzeigen müssen spätestens den Tag zuvor aufgegeben
werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft.

Nro. 21.

Mittwoch, den 17. Februar 1904.

40. Jahrgang

Kundschau.

Stuttgart, 13. Febr. Auf Anordnung des Ministeriums des Aeußeren treten im württ. Post-, Telegraphen- und Fernsprechdienst an Königs Geburtstag heuer zum ersten Mal gewisse Einschränkungen ein. Im allgemeinen soll der Dienst so gehandhabt werden, wie sonst an Sonn- und Feiertagen, jedoch sind die Postschalter in einer den Verkehrsbedürfnissen entsprechenden Weise stärker als an Sonntagen zu besetzen, auch sollen die an diesem Tage erscheinenden Zeitungen auch außerhalb der Schalterstunden zur Beförderung angenommen werden. Die Schließfächer bleiben, wie an Werktagen, zugänglich. Die Briefkästen sind wie an Sonntagen und außerdem im Laufe des Nachmittags noch einmal zu leeren und auch der Bestelldienst ist wie an Sonntagen zu vollziehen. Für den Telegraphen- und Fernsprechdienst gelten durchweg dieselben Einschränkungen wie an Sonntagen.

Stuttgart, 14. Febr. Das städtische Wohnungsamt veröffentlicht seine statistischen Erhebungen vom Januar 1904. Darnach standen am 1. Febr. 1916 Wohnungen leer, von denen 668 sofort beziehbar sind. Der Durchschnittspreis einer zimmerigen Wohnung beträgt 324 Mk., 3zimmerige Wohnungen kosten 475 Mk., 4zimmerige 700 Mk., 5- und 6zimmerige 948 resp. 1301 Mk. Läden und offene Geschäfte gelten 1110 Mk., Werkstätten 563 Mk., sonstige Räume 839 Mk. Am begehrtesten sind wie von jeher zwei- und dreizimmerige Wohnungen, die durchschnittlich nur 14 resp. 32 Tage leer standen. Vier-, fünf- und sechszimmerige Wohnungen standen 53, 70 und 78 Tage leer.

Heilbronn, 14. Febr. Der hiesige Weingärtnerverein beabsichtigt, in diesem Frühjahr (Ende März) hier einen württ. Weinmarkt abzuhalten.

Aus Göppingen wird einem Korrespondenzbureau geschrieben: Im Konkurs der Buntweberei am Stadtbach dürfte sich, wenn der gegen einige Versicherungs-Gesellschaften angestregte Brandentschädigungsprozeß verloren geht, die Ueberschuldung auf über 2 Millionen Mark beziffern lassen. Gegenwärtig stehen etwa 2 1/2 Millionen Mark Passiven etwa 250 000 Mark Aktiven gegenüber. Es bleibt noch der Verkauf der Buntweberei, der allerdings kaum einen Ueberschuß über die Hypotheken ergeben dürfte, und die Durchführung des genannten Prozesses abzuwarten, ehe es möglich ist, den Status festzustellen.

Schwenningen, 14. Febr. In der Fachschule für Feinmechanik einschl. Uhr-

macherei und Elektromechanik verblieben von den 60 Schülern des 3. Schuljahres in der Schule 34. Neueingetretene sind 27 Schüler, sodaß sich die Gesamtzahl auf 61 Schüler belief. 53 waren Fein- und Elektromechaniker, 8 Uhrmacher. Dem Vorkurs gehörten 26, dem Fachkurs 19, dem Fortbildungskurs 16 Schüler an. An den in der Schule gehaltenen für weitere Kreise bestimmten technischen Abendvorträgen nahmen 62 Zuhörer teil.

Brötzingen (bei Pforzheim), 15. Febr. Seit längerer Zeit treibt eine Bande von Geflügeldieben hier sowohl als in Pforzheim und Dillstein ihr Unwesen. Fast keine Woche vergeht, ohne daß nachts ein Hühnerstall ausgeräumt wird. Die Diebe gehen in der Art vor, daß sie zuerst einen Stock mit einem Stück brennenden Schwefels in den Stall stecken und so das Geflügel am Schreien verhindern und betäuben, worauf sie sich der Tiere leicht bemächtigen können. Es werden namentlich, die äußeren Straßen der Orte heimgesucht. So wurden in einem Stall der Hochstraße in Pforzheim letzte Woche wieder 7 Massenhühner, 3 Hähnen und 1 Fasanenhenne im Wert von 80 Mk. gestohlen, welche für eine Ausstellung bestimmt waren. Die Diebesgehilfen hatten die Unverschämtheit, dem Bestohlenen später eine Ansichtskarte zu senden, in der sie bedauerten, daß sie der Eile wegen nicht auch die im Stall noch vorhandenen Enten hätten mitnehmen können. Auch luden sie den Geschädigten noch „höflich“ zu einem Hühnerschmaus in eine bestimmte Wirtschaft. Der Wert des Gestohlenen beläuft sich in den letzten Monaten allein auf mehrere hundert Mark.

Karlsruhe, 13. Febr. Die Budgetkommission des Landtages erklärte sich damit einverstanden, daß aus dem allgemeinen Fonds für im Staatsbudget nicht vorgesehene Bedürfnisse persönlicher und sachlicher Art der Betrag von 40 000 Mark zu Beihilfen behufs Beschaffung elektrischen Antriebes für die notleidende Hausweberei im südlichen Schwarzwald verwendet wird. Die der Budgetkommission gemachten Mitteilungen über die Steuereingänge im Jahre 1903 lassen noch keine wesentliche Hebung des wirtschaftlichen Lebens im Lande erkennen.

Berlin, 14. Febr. Der Versuch Russlands, die Einwilligung der englischen Regierung zur Durchfahrt der russischen Schwarze Meerflotte durch die Dardanellen zu erlangen, hat, wie hier in diplomatischen Kreisen verlautet, keine Aussicht auf Erfolg. Auch würde Japan gegen die Deffnung der Dardanellen pro-

testieren, da es darin eine Verletzung der Bestimmungen des Völkerrechtes erblicken würde. Russland hat den Antrag auf Bewilligung der Durchfahrt durch die Dardanellen bereits vor 14 Tagen gestellt.

— Einen merkwürdigen Beschluß faßte die Gemeindevertretung Westdorf (Kreis Mchersleben). Der Rittmeister Braune stiftete der Gemeinde eine größere Geldsumme zur Beschaffung einer Turmuhr. Die Gemeindevertretung hat aber die Stiftung abgelehnt mit der Begründung, daß es bisher ohne Uhr ganz gut gegangen sei und der Gemeinde durch das Instandhalten und Aufziehen der Uhr nur Kosten erwachsen würden.

Paris, 14. Febr. Der „Figaro“ veröffentlicht ein Telegramm, wonach ein japanisches Geschwader mit einem Truppen-Transport nach Korea bestimmt, von einem russischen Geschwader überrumpelt worden sei. 7000 Japaner sollen ertrunken und getötet worden sein, anderen Informationen zufolge sogar 14 000.

London, 13. Febr. Bezüglich der anscheinend herrschenden Stille auf dem Kriegsschauplatz ist der Ausspruch des japan. Gesandten in Washington bezeichnend: Wenn Sie keine Neuigkeiten vom Kriegstheater hören, so seien Sie überzeugt, daß große Dinge sich ereignen dürften. Das leitende Prinzip der japanischen Strategie ist Wagemut!

London, 15. Febr. „Daily Mail“ meldet aus Port Arthur vom 12. Febr.: Ähnlichen Depeschen zufolge haben die Japaner 600 Mann bei Talienwan gelandet. Von diesen wurden 410 durch Kosaken niedergemacht; die übrigen kehrten auf die Schiffe zurück. Demselben Blatt wird aus Nitschwang vom 11. dieses Monats gemeldet: Ähnliche Depeschen aus Port Arthur besagen, daß die Japaner am 10. ds. Mts. große Truppenabteilungen bei den Verschanzungen an der Duffbucht ausgeschifft hätten, man habe sie landen lassen, dann angegriffen und mit großen Verlusten zurückgeschlagen.

London, 15. Febr. Nach Meldungen aus Tokio ist die Wladiwostoker Flotte den Japanern entronnen. Ihr augenblicklicher Aufenthalt ist unbekannt.

Brüssel, 14. Febr. Der hiesige japanische Gesandte erklärte einem Vertreter der „Etoile belge“, der Krieg werde von sehr langer Dauer sein und werde jedenfalls länger dauern als der japanisch-chinesische Feldzug. In Japan sei man entschlossen, bis ans Ende Widerstand zu leisten.

Petersburg, 15. Febr. Der Generalquartiermeister des Feldstabs des

Statthalters Mezejew Generalmajor Pflug meldet aus Port Arthur unterm 14. ds.: Privatnachrichten zufolge landeten die Japaner nach dem Kampf bei Tschemulpo 19000 Mann. Zwischen Tschemulpo und Tschifu ist von ihnen ein drahtloser Telegraphendienst mit Schiffen als Zwischenstationen eingerichtet worden. In Port Arthur ist alles ruhig. Vom feindlichen Geschwader liegen keine Nachrichten vor.

Petersburg, 15. Febr. Ein Telegramm des Statthalters Mezejew vom heutigen Tage meldet, daß nach telegraphischer Mitteilung des Chefs der Kreuzerabteilung, Kapitän Reizenstein, die Abteilungen unweit der Tsugarischen Straße einen Dampfer vernichtet und 3 Tage lang einen Sturm bei 9 Grad Frost und Schneegestöber ausgehalten haben. Der Feind sei der Abteilung nicht begegnet.

— Einer Depesche des „Standard“ aus Tientsin zufolge unterdrücken die Japaner alle ungünstigen Nachrichten, um die Chinesen in den Glauben zu versetzen, sie seien unbesiegbar.

Port Arthur, 15. Febr. 600 Japaner sollen am Donnerstag in der Nähe des hiesigen Platzes gelandet sein, aber mit unheilvollem Erfolg. 410 Mann seien von den Kosaken niedergemetzelt worden, während die übrigen sich zu den Schiffen zurückzuziehen konnten.

Port Arthur, 15. Febr. Bei dem Nachtangriff auf Port Arthur am 12. sind drei japanische Torpedoboote untergegangen. Am 13. ist ein direkter Telegraphendienst von Port Arthur und Irkutsk nach Rußland eröffnet worden.

Tschifu, 14. Febr. Ein Teil der russischen Flotte aus dem Hafen von Port Arthur ist in der letzten Nacht herausgekommen.

— Der Korrespondent der „Frei. Ztg.“ in Tokio schreibt zu der Frage, ob für den Fall eines Krieges die Fremden in Japan sicher wären: So lange die Japaner siegreich sind, mag es mit einigen Verhöhnungen und Beschimpfungen gegen uns abgehen. Wehe aber, wenn sie besiegt werden! In den durch Kriegsschiffe geschützten Häfen ist vielleicht Sicherheit. Im Inland möchte ich aber dem so leicht zu fanatisierenden Volke nicht ausgesetzt sein. Der größte Teil selbst der gebildeten Japaner ist alles eher als ein wirklicher Freund der Fremden. Die Kultur und die Wissenschaft will man vom Ausland, aber nicht den Ausländer selbst. Der Widerwille gegen die Fremden steckt im Volke. Vor dreißig und vierzig Jahren florierten hier die Fremdenmorde; glaubt man, daß diese kurze Zeit den Charakter des Volkes umgekränpelt habe? Wie oft passiert es heute noch, daß uns von schulpflichtigen Bengeln Schimpfworte nachgerufen werden. Die jungen Japaner fühlen den Unterschied zwischen sich und den durchweg gut situierten Ausländern; sie ärgern sich darüber, daß dies durch das Geld Japans, ihr Geld, komme und möchten den Europäern gleichgestellt sein. Eine große Rolle spielt auch entschieden die Massenfrage. Der nächste Krieg wird vom japanischen Volk als Rassenkrieg aufgefaßt werden. An anderer Stelle sagt der Korrespondent: „Schließlich ist dieser ganze Krieg doch nichts weiter als der erste Vorstoß der gelben Rasse gegen die weiße. Und daß sich die siegreichen Japaner in spä-

teren Zeiten mit ihrem Inselreich begnügen werden, daran ist bei dem ungeheuren Ehrgeiz dieser Leute gar nicht zu denken.“

Nagasaki, 14. Febr. Die Verluste der Russen bei Tschemulpo waren nach einem Telegramm der Preskvereinigung: 1 Offizier und 40 Mann tot, 464 Mann verwundet. Als die beiden russischen Kriegsschiffe (Warjag und Korjok) in dem Kampf bei Tschemulpo den zweiten Ausfall machten, dampften sie, während die Musikkapelle die Nationalhymne spielte, gerade auf die japanische Flotte los. Diese tapfere Haltung angesichts der Vernichtung, die sicher drohte, wurde von den auf der Reede liegenden fremdländischen Schiffen mit lautem Beifall aufgenommen.

Pretoria, 13. Febr. Ein von Botha, Delarey, Burger, Smuts und zehn andern Burenführern unterzeichnetes und auch an den Kolonialminister telegraphisch übermitteltes Schreiben verlangt die Unterdrückung der Einführung ostafrikanischer Arbeiter nach Transvaal. Die Unterzeichneten erklären in dem Schreiben, daß sie nicht nur für ihre Personen, sondern als Vertreter der überwiegenden Mehrzahl der Bevölkerung auftreten, und versichern, daß die Buren eine Maßregel gegen diesen Mißstand als die erste erforderliche Maßnahme ansehen.

— Ueber die Ursachen des Hereros-Aufstandes liegt jetzt auch eine Erklärung der Rheinischen Missionsgesellschaft vor. Sie ist um so beachtenswerter, da ihre Missionare seit vielen Jahrzehnten in Deutsch-Südwestafrika wirken, das Vertrauen der Eingeborenen gewonnen und ihre Beziehungen zu den Kolonisten vom Beginn der deutschen Kolonialzeit an beobachtet haben. Sie schreibt in einem eben erschienenen Wort an ihre Freunde unter anderem: „Durch den Aufstand sind fast alle unsere Missionsstationen, und zumal die blühendsten und damit auch fast alle unsere Missionarsfamilien in harte Bedrängnis geraten. Dennoch glauben wir die Hoffnung haben zu dürfen, daß eine unmittelbare Lebensgefahr für sie nicht vorliegt; wir haben vielmehr allen Grund anzunehmen, daß die 60 Jahre rheinischer Missionsarbeit auch die Frucht getragen hat, daß selbst die noch heidnischen Hereros in unsern Missionaren nur ihre Freunde sehen. Was die Ursache des Aufstandes ist, entzieht sich ja vorläufig noch dem sicheren Urteil. Doch haben unsere Missionare und wir in unseren Berichten nie ein Hehl daraus gemacht, daß neben den fortgesetzten Landverkäufen vor allem das von vielen weißen Händlern geübte System des maßlosen Kreditgebens an die Eingeborenen und die darauf folgende rücksichtslose Eintreibung der Schulden, mit andern Worten die Ausbeutung des Leichtsinnes der Eingeborenen, Zustände schuf, die trübe in die Zukunft schauen ließen. Wir haben immer wieder unsere bittende und warnende Stimme erhoben und haben es auch nicht unterlassen, geeigneten Orts vorstellig zu werden. Wenn wir auch nicht alle Maßnahmen der Regierung begriffen haben und die von ihr zum Schutz der Eingeborenen erlassenen Bestimmungen nach unserer Meinung nicht immer weit genug gingen, müssen wir es doch billig und dankbar anerkennen, daß die Landesregierung des Gouverneurs Lentwein auch das Wohl

der Eingeborenen, die sich unter den Schutz der deutschen Regierung gestellt hatten, ernstlich im Auge behielt und deren Recht auch gegenüber den Weißen vertrat, von vielen aber gerade darum eine zum Teil sehr lebhaftere Opposition erfuhr. Wie stehen mit dieser unserer Auffassung, daß nicht die Tatsache der Kolonisation an und für sich, sondern daß die Rücksichtslosigkeit einzelner Farmer und vieler Händler den Zündstoff gehäuft haben, der jetzt zur Explosion gekommen ist, nicht allein, sondern bezeugen ihr in Zeitungen der verschiedensten politischen Parteirichtung, leider aber nur noch vereinzelt. Läßt uns diese unsere Auffassung die Schuld der Hereros keineswegs verkleinern, aber doch in einem milderem Lichte erscheinen, dann muß es uns mit tiefem Schmerz erfüllen, daß man fast allgemein einseitig nur den Ruf nach Recht und blutiger Vergeltung vernimmt. Wir würden es aufs tiefste beklagen müssen, ja wir würden es als einen Widerspruch gegen Recht und Billigkeit empfinden müssen, wenn die Folge der nötig gewordenen gewaltsamen Niederschlagung des Aufstandes eine vollkommene Rechtslosigkeit der Hereros, wie sie befürwortet wird, sein sollte. Die Ehre des deutschen Namens verlangt nicht nur, daß mit Waffengewalt und mit fester Hand Aufruhr und Empörung niedergeworfen wird, und daß die Schuldigen, die das Schwert erhoben und gar zum Mord geschritten sind, die ganze Schwere des Befehles trifft; die Ehre des deutschen Namens verlangt auch, daß nach dem Sieg den armen Irreführten und Verblendeten, die sich haben hinreißen lassen, Schonung zu Teil werde und daß mit der Gerechtigkeit sich Milde paart. Möge diese Ueberzeugung immer weitere Kreise unseres Volkes ergreifen, vor allen auch die, die in dieser Sache verantwortungsvoll zu raten und taten haben.“

Jokales.

:(Wildbad, 16. Febr. Wer dem am letzten Sonntag im Hotel zum „Dahsen“ veranstalteten Familienabend des Evangelischen Kirchenchor's anwohnte, der war gewiß erfreut über die rege Teilnahme und über die Fülle des Schönen und Guten, das geboten wurde. Der Dirigent, Herr Lehrer Wörner, hatte ein fein gewähltes Programm zusammengestellt, in welchem gemischte Chöre, Doppelquartette, ein Männerchor, ein Trio, Klavierstücke, Solis für Sopran und Bariton wirkungsvoll abwechselten. Der Vorstand des Vereins, Herr Stadtpfarrer Auch begrüßte die Anwesenden, teilte mit, daß der Kirchenchor heuer auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken dürfe, feierte den Begründer desselben, Herrn Oberlehrer Baur, sowie den seit Gründung sich treu in den Dienst des Vereins stellenden Sänger, Herrn Karl Eisele, und überreichte letzterem im Namen des Vereins ein hübsches Bierglas, welche Gabe von einem humorvollen Gedicht des Herrn Oberreallehrers Honold begleitet war. Der Jubilar dankte bewegt für die Ehrung, dem ihm an's Herz gewachsenen Kirchenchor Blüten und Gedeihen wünschend. Im Weiteren sprach sich Herr Stadtpfarrer Auch sehr anerkennend über die heutigen gesanglichen Darbietungen aus, hervorhebend wie freudig es ihn berührte, daß Herr Lehrer Wörner keine Mühe scheue, den Ver-

ein auf die rechte Höhe zu bringen. Er dankte ihm für seine große Treue und selbstlose Aufopferung im Verein, dessen heutige Leistungen seinem Dirigenten alle Ehre machen und gedachte in humor- und gemütvollen Worten aller, die im einzelnen und gesamten zu dem guten Gelingen des Familienabends beigetragen haben. Da Herr Stadtpfarrer Much heuer auf eine 10jährige Vorstandschafft zurückblickt, feierte Herr Postmeister Herrmann denselben in einem mit Beifall aufgenommenen Toast als trefflichen Vorstand. Das Programm wurde von allen Beteiligten flott durchgeführt. Die Chöre und Quartette klangen voll und rein, der Vortrag der Klavierstücke (Fr. Mina Fehleisen) zeugte von feinem musikalischem Verständnis, das Trio (Fr. Much, Fr. Weigel und Frau Kübel) und die Gesangsolis (Fr. M. Fehleisen, Hr. Postsekretär Kübel) fanden ungeteilten Beifall, ebenso sehr erfreuten die schönen gesanglichen Zugaben außer Programm (Fr. Hauber, Fr. Meta Schmid, Fr. Weigel und Fr. Weber.) Eine angenehme Abwechslung brachten humoristische Gedichte in schwäbischer Mundart und ein poetischer Rückblick über den Kirchenchor im vergangenen Sangesjahr. Der in den launigen Versen ausgesprochene Wunsch, daß die aktiven Mitglieder auch künftighin gerne und fleißig in den Kirchenchor kommen mögen, sei auch hier wiederholt. Nur dadurch kann eine immer höhere Stufe des idealen Wirkens in demselben erreicht werden.

Unterhaltendes.

Aus Nacht zum Licht

von Hugh Conway.

5) (Nachdruck verboten.)

Ich bin bisher so sehr damit beschäftigt gewesen, die Grausamkeit meines Geschicks zu beklagen, daß ich noch nicht erzählt habe, wie ich in meinem Elende doch einen Trost hatte, der so vielen Blinden zu teil wird: die Musik. Ohne dieselbe würde ich, wie ich glaube, durch diese langen Wochen von Finsternis und Ungewißheit zum Wahnsinn getrieben worden sein. Wäre es mir nicht vergönnt gewesen, so manche schwere Stunde damit zu verbringen, daß ich selber spielte, oder in Konzerte zu gehen, wo ich andere singen und spielen hörte, meine Tage würden unerträglich gewesen sein, und ich schaudere bei dem Gedanken daran, welche Mittel ich zu Hilfe gerufen haben würde, um dieselben erträglicher zu machen. . . Ich wartete und lauschte auf das Lied; daselbe war aus einer Oper, welche erst unlängst auf dem Kontinent aufgetaucht und in England noch nicht allgemein bekannt war, und zwar ein solches, an das nur wenige Dilettanten sich wagen. Die Sängerin, wer immer sie sein mochte, sang es leise und verhalten, als fürchte sie, ihre Stimme mit voller Macht ertönen zu lassen, was die späte Stunde erklärlich machte. Dennoch konnte jeder Sachverständige erkennen, daß er keiner gewöhnlichen Sängerin lausche. Man erkannte leicht die gute Schule und die verhaltene Macht und konnte sich vorstellen, was diese Stimme unter günstigen Umständen vollbringen könnte. Ich war entzückt. Mein Ge-

danke war, daß ich in einen Kreis von berufsmäßigen Musikern geraten sei, von Leuten, deren Tagewerk so spät endete, daß sie die Nacht zu Hilfe nehmen mußten, um sich überhaupt ein Abendvergnügen zu verschaffen. Desto besser für mich! Da sie selber Nachtvögel waren, konnten sie mein nächtliches Eindringen um so leichter begreifen.

Die Sängerin hatte jetzt die zweite Strophe begonnen. Ich näherte mein Ohr dicht der Lüre, um jede Note zu erlauschen. Ich war neugierig zu hören, was sie aus dem effektvollen, aber schwierigen Finale machen werde, als — o schrecklicher Gegensatz zu den sanften, süßen, flüssigen Tönen und den gedämpften leidenschaftlichen Liebesworten! — ich ein Köcheln, ein krampfhaftes, furchtbares Köcheln hörte, welches nur eine Deutung zuließ. Ich hörte, wie demselben ein langes, tiefes Stöhnen folgte, welches in einem gurgelnden Laut endete, der mein Blut erstarren machte. Ich hörte, wie die Musik plötzlich verstummte und der Schrei der durchdringende Schrei eines Weibes bildete einen schrecklichen Uebergang von der Melodie in eine Dissonanz, und dann hörte ich einen dumpfen, schweren Fall auf den Boden.

Ich zögerte nicht länger, um noch mehr zu hören. Ich wußte, daß wenige Schritte von dem Plaze, wo ich stand, eine schreckliche Tat begangen worden sei. Mein Herz schlug wild und stark. In der Erregung des Augenblicks vergaß ich, daß ich nicht war wie andere, vergaß, daß mir Kraft und Mut nichts halfen, vergaß alles außer dem Verlangen, ein Verbrechen zu verhindern, außer dem Wunsche, meine Mannespflicht zu erfüllen, indem ich ein Leben rettete und den Bedrohten zu Hilfe eilte. Ich stieß die Lüre auf und stürzte über Hals und Kopf ins Zimmer. Dann, als ich das Vorhandensein grellen Lichtes gewahr wurde, aber eines Lichtes, welches mir nichts enthüllte, überkam mich das Bewußtsein der Torheit und Uebereiltheit meiner Tat in voller Kraft, und blickartig durchzuckte es meine Seele, daß ich unbewaffnet, blind und hilflos in dieses Zimmer gestürzt sei, um hier meinen Tod zu finden.

Ich hörte einen Fluch, einen Ausruf der Ueberraschung. In der Entfernung, hörte ich den Schrei einer Frau, aber er klang erstickt und schwach; es schien mir, als finde in diesem Teile des Zimmers ein Ringen statt; so machtlos ich war, um zu helfen, wandte ich mich doch unwillkürlich um und tat ein paar Schritte in der Richtung, woher der Schrei ertönte; mein Fuß strauchelte über etwas und ich fiel der Länge nach auf den Körper eines Mannes. Selbst in dem Taumel des Entsetzens vor dem, was mich erwartete, schauderte ich, als ich fühlte, wie meine Hand, welche auf dem Gefallenen lag, feucht wurde von irgend einem warmen Naß, welches langsam über dieselbe rieselte.

Ehe ich mich noch erheben konnte, faßten starke, muskulöse Hände meine Kehle und hielten mich nieder, während ich ganz nahe bei mir das scharfe Knacken eines Pistolenhahns hörte. Oh, nur Licht für eine Sekunde! Wenn ich nur diejenigen hätte sehen können, die mir das Leben nehmen wollten, wenn ich nur — seltsame Einbildung! — hätte wissen

können, in welchen Teil von mir ich die verhängnisvolle Kugel zu erwarten hatte. Und ich, der ich vor ein, zwei Stunden dagelegen und mir den Tod gewünscht hatte, fühlte in diesem Momente, daß mir das Leben, selbst mein verdunkeltes Leben so lieb war wie jeder Kreatur unter der Sonne.

So schrie ich denn laut, und meine Stimme erschien mir wie die Stimme eines Fremden:

„Gnade! Ich bin ja blind! blind! blind! . . .“

2 Kapitel.

Trunken oder träumend!

Die Hände, welche mich niederhielten, ließen in ihrem Griffe nicht einen Augenblick nach, und doch hätten sie es ohne Gefahr tun können. In dieser Lage fühlte ich, daß die einzige Aussicht auf Rettung darin lag, stillzuhalten und wenn möglich, die Personen in diesem Zimmer von der Wahrheit meiner Versicherung zu überzeugen. Durch Widerstand konnte nichts gewonnen, nur alles verloren werden. Ich war stark, aber selbst wenn ich meine fünf gesunden Sinne gehabt hätte, zweifle ich, daß ich erfolgreich mit dem Manne, welcher mich niederhielt, hätte ringen können. Ich konnte die nervige Kraft seiner Hände und Arme fühlen. Und jetzt, wo ich blind und hilflos war, würde der Kampf nur kurz gewesen sein. Dann hatte er auch Gefährten — ich wußte nicht, wie viele — welche ihm zu Hilfe gekommen wären. Eine Bewegung von mir, und ich war verloren.

Ich machte keinen weiteren Versuch, mich zu erheben, sondern lag so still und widerstandslos, wie die hingestreckte Gestalt, über die ich gefallen war. Jeder Moment erschien mir wie eine Stunde!

Man bedenke meine Lage. Ein blinder Mann in einem fremden Zimmer, in einem fremden Hause, niedergehalten auf den Körper eines Menschen, dessen letztes Köcheln er soeben vernommen, niedergehalten und auf Gnade und Ungnade jemanden preisgegeben, der, wie ich sicher wußte, soeben an einem schwarzen und feigen Verbrechen teilgenommen hatte und nicht imstande, die Gesichter der Mörder um ihn herum zu sehen und zu erfahren, ob ihre Mienen Tod oder Leben bedeuteten, jeden Augenblick erwartend, den scharfen Stoß eines Messers oder die glühende Berührung einer Kugel zu fühlen, nichts sehend und nichts fühlend außer den Händen an seiner Kehle und den toten Körper unter sich! Und selbst nichts hörend außer jenem erstikten Stöhnen in der Entfernung. Die wildeste Phantasie gleicht nicht dieser Wirklichkeit!

Seit dieser Nacht glaube ich nicht mehr, daß das Haar eines Menschen plötzlich erbleichen kann, denn wäre das möglich, dann hätte ich dieses Zimmer mit den Locken eines Greises verlassen müssen. Ich kann nur sagen, daß sogar jetzt, nach vielen Jahren, wo ich dieses schreibe, sogar wo ich alles um mich herum sicher, ruhig und still weiß, sogar wo ich diejenigen, welche ich liebe, an meiner Seite weiß, meine Hand zittert, mein Blut erstarret und eine Schwäche mich überkommt bei der entsetzlich lebendigen Erinnerung an die schrecklichsten Augenblicke meines Lebens.

(Fortsetzung folgt.)

Wildbad.

Gemeinderats-Nachwahl.

Da der auf 2 Jahre gewählte

Karl Gütbler, Flaschnermeister hier

wegen Verwandtschaftsverhältnissen nicht in den Gemeinderat eintreten kann, so ist für denselben eine Nachwahl erforderlich.

Es ist deshalb auf 2 Jahre ein Anderer zu wählen und wird bezüglich dieser Wahl auf die Bestimmungen in der Bekanntmachung betr. die ordentliche Gemeinderatswahl vom 5. Dezember 1903 Bezug genommen und darauf hingewiesen.

Die Wählerliste, welche der Wahl vom 21. Dezember v. J. zu Grund gelegt ist, ist auch für diese Wahl maßgebend.

Die Wahl selbst findet am

Samstag, den 20. Februar d. Js.

Vormittags von 8-12 Uhr

vor der gleichen Wahlkommission statt.

Den 11. Februar 1904.

Stadtschultheiß:
Bäzner.

Für den Vertrieb eines neuen, patentierten, täglichen Bedarfsartikels, der sich spielend einführt bei Behörden, Anstalten, Privaten, wird die

General-Vertretung

für den Platz Wildbad

vergeben. Gest. Offerten unter **Z. 1225** an Haasenstein und Vogler, A.-G. Stuttgart.

Schuhwaren-Geschäft

Wilhelm Lutz, Schuhmachermeister.

Hauptstraße 91



empfehlen sein gut sortiertes Lager gut gearbeiteter **Schuhe u. Stiefel** jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Töchter und Kinder, in Sommer- und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Auch **Zurnschuhe, Gummigalocher, Holzschuhe**, mit und ohne **Filzfutter**. — Preise billigst. — Sorgfältige Ausführung nach Maß **Reparaturen** rasch und billig.

Geschäfts-Bücher

in den dauerhaftesten Einbänden sind zu haben bei

Chr. Wildbrett, Papierhandlung.

Albert Lipps, Wildbad

König-Karlstr. 96

empfehlen

König-Karlstr. 96

Damenblousen,
Fertige Damenunterröcke,
Kinder-Kleidchen,
Schürze für Damen, Mädchen
und Kinder,
Damen- u. Kinderhemden,
Nachtjaden,
Kinderkittel, wollen u. seiden,
B'wollflanellhemden,
Normalhemden,
Unterjaden, Unterhosen u.
Costümes.
Umhangtücher, Charpes,

Chales,
Cachenez in wollen u. seiden,
wollene Westen
für Herren und Damen,
Sweater, Soden, Strümpfe,
Capuzen, Corsette,
Corsettschoner in B'wollen
u. Seide,
Handschuhe
in Glacé, Seide, und wollen,
Jagd Hüten,
und Ohrenwärmer.

Suche zum baldigen Eintritt und bis 1. Oktober ein ehrliches, fleißiges

Serviermädchen.

Fr. Müller z. Post
Marbach a. N.

Dachpappen in allen Stärken

Dachlack zum Anstreichen der Pappdächer

Dachpappenstifte

Karbolineum

empfehlen

Karl Gütbler.

Stuttgarter

Wurst-Waren

empfehlen täglich frisch

A. Blumenthal

Hauptstraße 110.

Bestbewährten flüssigen

Metallputz

Marke Hopp, Hopp,
empfehlen

G. Lindenberger.

Unentbehrlich für jedes Dienstmädchen:

Wie dienst du?

Ein Wort zu Nutz und Frommen unserer Dienstboten.

von **Emil Leberecht**
V. Auflage

Zum Besten der Dienstbotenheimat in Fellbach und Stammheim.

Zum Geleit:

Und wenn mein Grab einst grünet,
So sei mir's nachgesagt:
Sie hat getreu gedient,
Sie war des Herren Magd.

Verlag der Buchhandlung der Evang. Gesellschaft

Preis broch. 60 Pfg.

Zu haben bei

Chr. Wildbrett,
Papierhandlung.

Hochfeines

SALAT-OEL

Oliven-Oel

Rheinwein-Essig

empfehlen

Anton Heinen.

Putz-Artikel,

Putz-Pomade,

Putzseife, Putzpulver

empfehlen

Daniel Treiber.